

Volkert) und war in Europa und Nordamerika weit verbreitet (nicht zuletzt durch S.s zahlreiche Schüler). Mit Rücksicht auf die orthodoxen Mitgl. verzichtete S. auf eine Orgelbegleitung. 1865 folgte ein zweiter Bd. (Reprint beider Bde. 1954, Neuausg. 1983). S. gilt als wichtigster Reformator des Synagogalgesangs im 19. Jh. Nachfolgende Kantorengenerationen kritisierten allerdings seinen Stil als zu angepasst an die nichtjüd. Umgebung, gewissermaßen als Produkt einer musikal. Assimilation. Viele Wien-Reisende (u. a. →Franz v. Liszt) besuchten die Synagoge, um S.s Stimme zu hören. Er war 1845–47 auch Prof. an der Männergesangsschule des KdM. Neben seiner Kantorentätigkeit trat S. als überaus geschätzter Sänger (Bariton) bei öff. und privaten Konzerten auf, u. a. 1846 mit Schuberts „Allmacht“, wobei er von Liszt am Klavier begleitet wurde, obwohl ihm dies ab 1837 vertragl. verboten war. 1848 trat er wie so viele andere Komponisten mit einigen Revolutionsliedern hervor (u. a. „National-Garden-Lied“, Text →Max Emanuel Stern, „Lied der Totenkopflektion“, Text Rudolf v. Gussmann) und leitete gem. mit →Josef Rudolf Schachner die nur kurz bestehende, aus Studenten gebildete Liedertafel der akadem. Legion. 1862/63 erhielt er die goldene Medaille für Kunst und Wiss., 1868 wurde er Ritter des Franz Joseph-Ordens. Außerdem wurden ihm das taxfreie Bürgerrecht der Stadt Wien sowie von der Accad. St. Cecilia in Rom der Titel maestro verliehen. Von seinen 16 Kindern waren neben Julius und Joseph noch weitere musikal. tätig: **Marie S.**, verheiratete Belart (geb. Wien, 14. 4. 1828; gest. ebd., 22. 3. 1892), erhielt ihre Ausbildung am Mailänder Konservatorium bei Felice Ronconi und debüt. an der Scala. Sie war mit dem Tenor Buenaventura Belart verheiratet. Nach internationaler Bühnentätigkeit (Frankreich, Spanien, Italien, Wien 1852: Hofoper) kehrte sie als Witwe nach Wien zurück und war hier Gesangslehrerin (1863–66; an der neu errichteten Hofopernschule). **Henriette S.**, verheiratete Biacchi (geb. Wien, 24. 9. 1832; gest. ebd., 13. 11. 1907), stud. wie Marie am Mailänder Konservatorium und sang mit ihr in Frankreich, Spanien und Italien. 1858–62 war sie Mitgl. der Hofoper. Sie begleitete ihren Ehemann, den Sänger Annibale Biacchi, nach Mexiko Stadt, wo dieser bis 1867 Dir. der italien. Oper war und sie als Sängerin (Alt) auftrat. 1871 war sie wieder in Wien, danach lebte sie bei Florenz und in Genua. **Sophie S.**, verheira-

tete Altschul (geb. Wien, 4. 4. 1840; gest. New York, N.Y./USA, ca. 1885), war ebenfalls Sängerin und als Gesangslehrerin in New York tätig.

Weitere W. (s. auch Avenary, 1985, S. 283ff.): Dudaïm. Kleines liturg. Gesangbuch zum Gebrauch für Schulen, kleinere Gmd. und häusl. Andacht, 1860; „Zikkaron“. Gedenkbll. XX Gesänge für den israelit. Gottesdienst, aus dem Nachlass hrsg. von Joseph S., 1890; Psalmvertonungen; Lieder; Chöre. – Publ.: Denkschrift an die hochgeehrte Wr. israelit. Cultus-Gmd., 1876 (wiedergegeben bei Avenary, 1985).

L.: NFP, 18. (A.), 19. 1. 1890 (Parte); WZ, 18. 1. 1890; Oesterr.-ung. Cantoren-Ztg., 21. 1. 1890 (m. B.), 1. 2. 1890, 21. 2. 1890, 11. 3. 1890; Eisenberg 1; Grove, 2001; Kat. der Portrait-Smlg. (auch für Marie und Henriette S.); Kutsch-Riemens, 4. Aufl. 2003 (auch für Marie und Henriette S.); MGG II; oeml (auch für die anderen Familienmitgl.); Wininger; Wurzbach (auch für die anderen Familienmitgl.); E. Kulke, S. S., Prof. und Obercantor, 1866 (m. B.); E. Hanslick, Geschichte des Concertwesens in Wien 2, 1870, Reprint 1979, S. 400ff.; Gedenkbll. an Ober-Cantor S. S., 1882; L. A. Frankl, in: Allg. Ztg. des Judenthums 55, 1891, S. 35f.; A. Friedmann, Der synagogale Gesang, 1904, Reprint 1978, bes. S. 76ff.; M. Steiner, S. S. und die Wr. Judengmd., 1904; P. Minkowsky, Der Sulzerismus ..., 1905; A. Z. Idelsohn, Jewish Music, 1929, Reprint 1992, s. Reg.; E. Brody, in: Schubert Studies, ed. E. Badura-Skoda – P. Branscombe, 1982, S. 47ff.; H. Avenary, in: FS O. Wessely, ed. M. Angerer u. a., 1982, S. 39ff.; Kantor S. S. und seine Zeit, ed. H. Avenary, 1985 (m. W.; auch für die anderen Familienmitgl., m. B., auch von Henriette S.); A. Lubin, in: Musica Judaica 8, 1985/86, S. 23ff.; S. S., ..., red. B. Purin, Bregenz 1991 (Kat., m. B.); U. Aigner, Die Synagogemusik am Beispiel S. S. ..., DA Wien, 1994; A. L. Ringer, in: FS Ch.-H. Mahling 2, ed. A. Beer u. a., 1997, S. 1135ff.; M. Jahn, Die Wr. Hofoper von 1848–70, 2002, s. Reg. (für Marie und Henriette S.); E. Schmidt, From the Ghetto to the Conservatoire, phil. Diss. Oxford, 2004, bes. S. 78ff., 285f.; B. Boitsis, in: Musikwelten – Lebenswelten, ed. B. Borchard – H. Zimmermann, 2009, S. 91ff. (m. B.).

(B. Boitsis)

Šuman Josip (Josef), Lehrer, Slawist und Philologe. Geb. Oberrothschützen, Stmk. (Zgornja Ročica, SLO), 11. 2. 1836; gest. Draga Santa Marina, Istrien (Mošćenička Draga, HR), 15. 9. 1908; röm.-kath. – Bauernsohn, Schwiegervater von →Ivan Šusteršič. – Nach Besuch des Gymn. in Marburg (Maribor) ab 1847 stud. Š. ab 1855 mit einem Ministerialstipendium klass. Philol. und Germanistik an der Univ. Graz, musste 1856 krankheitshalber unterbrechen und stud. ab 1857 an der Univ. Wien klass. Philol., Germanistik und Slawistik, wo er v. a. von →Hermann Bonitz und →Franz v. Miklosich beeinflusst wurde; 1859 Dr. phil. Danach war er Supplent am Gymn. in Marburg, 1860 legte er die Lehramtsprüfung ab und wirkte dort als Gymn.lehrer für Griech., Geschichte und Geographie. In Wien unterrichtete er später auch Leibeserziehung und Stenographie. Ab den 1860er-Jahren war Š. in der slowen. nationalen und kulturellen